

03.1900

Brode-Konzert in Elbing.

Am Sonnabend gab unsere ausgezeichnete Sinfonie- und Theaterkapelle ein Sinfoniekonzert in der städtischen Turnhalle zu Elbing unter Leitung unseres Herrn Professor Max Brode und unter Mitwirkung der auch in Königsberg künstlerisch hochgeschätzten Frau Elisabeth Ziese. Diese Turnhalle ist ja allerdings kein prächtiger Konzertsaal und auch durch ihre Anlage leicht Störungen von außen ausgesetzt; dennoch macht die gute Akustik den Raum für musikalische Darbietungen recht geeignet. Nur muß, da infolge der Holzarchitektur die Akustik sehr gut, Sorge getragen werden, daß die Bläser sich etwas mäßigen, da sie sonst sehr leicht ein klangliches Übergewicht bekommen.

Das schöne und gediegene Programm war, wenn es auch nur vier Nummern enthielt, doch für das Orchester eine ziemliche Strapaze: An der Spitze stand die wundervolle leidenschaftliche Ouvertüre zu Schumanns einziger Oper „Genoveva“. An Schönheit und Reichtum des Empfindens, Klarheit des formalen Aufbaus, ja auch hinsichtlich der Instrumentation steht dies hinreißende Tonstück unter den Orchesterwerken seines Schöpfers mit an erster Stelle. Brode spielte die Ouvertüre mit außerordentlichem Schwung und Leidenschaft. Jedes *ritenuto* oder *rubato*, das er anwendet, beweist, ein wie vorzüglicher Musiker er ist, mit welchem Feingefühl er den musikalischen Pulsschlag eines Melos erspürt. Die Schattierungen des Hauptzeitmaßes verraten stets am deutlichsten, wes Geistes Kind ein Musiker ist, und bei kaum einem anderen Komponisten gilt das in gleichem Maße, wie bei Schumann. Und Brode hat der Prüfung auf Herz und Nieren noch jedesmal glänzend Stand gehalten. Er behandelt das Zeitmaß mit großer Freiheit, aber niemals mit Willkür; stets läßt er sich von seinem sicheren Gefühl für das künstlerisch Echte leiten und das Geheimnis seiner starken Wirkung als Dirigent bewußt in der unbedingten künstlerischen Ehrlichkeit seiner Interpretation, die ihn sowohl von der Gefahr der Trockenheit wie vor mätzchenhafter Uebertragung wahr.

Als zweite Gabe brachte das Programm Beethovens grandioses *Es-dur*-Konzert. Frau Ziese spielte den Klavierpart mit ihrer schon wiederholt an dieser Stelle gewürdigten technischen Meisterschaft. Ihre Auffassung des Werkes, das sie zum ersten Mal öffentlich spielte, wich von der anderer Frauen, die ich es spielen hörte, erheblich ab durch den Verzicht auf alles sinnlich reizende wenigstens in den beiden Ecksätzen. Ihr Spiel hatte etwas sozusagen herb-asketisches, jungfräulich-zurückhaltendes, wodurch manche Einzelheit dieser Sinfonie für Klavier und Orchester in ganz neues Licht gerückt wurde. Das Orchester war ausgezeichnet und Brode begleitete in dem großen monumentalen Stil, den das Werk erheischt. An einigen Stellen wurde der Eindruck durch unreine Intonation des Fagotts getrübt – besonders im Adagio – ja einmal blieb dies Instrument sogar zwei wichtige Solotakte einfach schuldig. Auf meine Erkundigung erfuhr ich mit Genugthuung, daß der „Schuldige“ nicht unser gewohnter tüchtiger Fagottist, sondern ein fremder Ersatzmann war.

Sonst klangen die Bläser, besonders die Oboen und Klarinetten, vorzüglich. Die Hörner, besonders das erste, waren wieder durch ihren rauhen, aufdringlichen Klang bemerkbar. Es scheint von der Qualität der Instrumente bedingt zu sein. Abhilfe wäre wünschenswert und ist gewiß auch möglich.

Zwei merkwürdige Aussprüche hörte ich im Saal in Bezug auf das *Es-dur*-Konzert. Eine Dame fand es „undankbar“, wogegen ein Herr von dem ersten Platz meinte: „Der gute Beethoven kann doch nie ein Ende finden.“

Die Hauptnummer des Abends bildete Schuberts *h-moll*-Sinfonie, deren Wiedergabe durch Brode schon anläßlich des sechsten Sinfonie-Konzertes ausführlich gewürdigt wurde. Die Elbinger Aufführung gab der hiesigen an Schönheit und Poesie und auch wieder an Wucht und Leidenschaftlichkeit des Ausdrucks kaum etwas nach. Besonders schön nahmen sich die Portamenti in dem Bläsernachsätzen des „Gesangsthemas“ im ersten Satz aus. Das Andante klang sogar noch schöner wie in der hiesigen Wiedergabe, da der oben erwähnte Uebelstand in den Hörnern bei diesem Satz zwar auch vorhanden war, aber doch nicht in so störendem Grade hervortrat wie im 6. Sinfonie-Konzert. Der Eindruck, den dieser wunderbare Torso hervorrief, schien außerordentlich stark und nachhaltig zu sein. Bei solcher Wiedergabe wirkt aber auch die Musik als unmittelbare Seelensprache, als Medium unmittelbarer Stimmungssuggestion, und das sind Stimmungen, die trotz ihrer Intensität für das Wort der Sprache kaum faßbar sind, die zerfließen, sobald man versucht, ihnen konkrete Gestalt zu verleihen.

Den Schluß des Konzertes bildete die Ouverture zu Smetanas (Ton auf dem e!) „verkaufter Braut.“ Smetana gehört auch zu der Gruppe jener künstlerischen Individualisten, die nach ihrem Tode im selben Grade überschätzt werden, in dem man sie bei Lebzeiten unterschätzt hat. Ein frisches liebenswürdiges harmlos-unbedenkliches Drauflosmusizieren kennzeichnet die meisten Werke des böhmischen Meisters, daneben besitzt er Humor und große Meisterschaft in der kontrapunktischen Technik. Köstlich ist z. B. der kanonische Einsatz des humorvollen Haupt-Themas in den verschiedenen Stimmen, der später in der Reprise sogar durch ein regelrechtes und sehr witziges Fugato ersetzt wird. Das naive Seitenthema hat in seiner köstlichen Ungeniertheit, die das Volkstümliche bis hart an die Grenze des Banalen treibt, etwas Hinreißendes. Entzückend ist die später auftretende getragene Bläserkantilene, bei deren Ausführung besonders unser erster Oboer wieder reizend blies.

Das Konzert hatte, obwohl der Tag sehr ungünstig gewählt gewesen sein soll, eine zahlreiche Hörschaft angelockt, die den Leistungen unserer wackeren Künstlerschar und ihres hervorragenden Leiters begeisterten Beifall spendeten; ebenso errang auch die einheimische Künstlerin, Frau Ziese einen starken Erfolg. Hoffentlich giebt sie uns Gelegenheit, das *Es-dur*-Konzert auch einmal im Rahmen eines hiesigen Konzerts von ihr zu hören.